

Es folgt nun der Text des Tagebuches:

Reise nach Offenburg, 1842.

Den 9ten Juli.

Um 1 Uhr gieng ich mit dem Vater auf die Post; wir mußten hier warten bis ¼2, dann stieg ich ein mit den andern Passagieren. Es war meine erste Reise, und trotz ich wußte: ich bin in Offenburg gut aufgehoben, so war es mir doch sonderbar, fast unheimlich zu Muthe; gar bald aber wurde ich heiter und hörte dem verschiedenen Gespräche zu. —

Jetzt sieng es an zu regnen, und ich lehnte mich behaglich in eine Ecke des Wagens. — Da ich die Gegend bis über Gungelfingen (gemeint ist Gündelfingen) kannte, so blieb ich ruhig sitzen, bald aber kam die mir unbekante, und sonderbar trieb es mich trotz meiner Faulheit an, von allen Seiten die schöne Landschaft gegen den Rhein, die Häuser, Kirchen, Bäume, besonders die mannigfaltigen Berge des Schwarzwaldes zu betrachten. — Schnell gieng's durch die umliegenden Dörfer, und unbemerkt kamen wir nach Emmendingen, der ersten Station, wo der Postilion mit Mühe ein schlechtes Stückchen blies. — Auf den ersten Anblick machte Emmendingen einen freundlichen Eindruck auf mich, aber als die Judenhäuser und der Nachtrab kam, bedachte ich auch wieder, daß jede Stadt, so schön sie auch sein mag, wieder ihre Fehler und Mängel hat. — Wir fuhren nun demnach durch das Städtchen, kamen in das Freie, und da unser Wagen leerer war, machten wir es uns bequemer. —

So fuhren wir ohne Merkwürdigkeiten dahin und kamen bald in das freundliche Städtchen Kenzingen, die 2te Station. Besonders giebt die Elz mit ihren Brücken und die Kirche diesem Städtchen seine Freundlichkeit. Allmählig änderte sich überhaupt die Tracht der Landleute, und trotz ihrer Robeit gefallen mir die Schwarzwälder, ihre Sitten, Sprache und Benehmen besser als das der Offenburger Landleute.

Ich will auch nicht vergessen einen sonderbaren, nichtsprechenden Franzosen mit einer langen Stange, der sich in allen Stationen das Brod, Wein und Käse trefflich schmecken ließ. Ich aber blieb standhaft und wollte bis Dinglingen warten. — Das Horn ertönte, der Wagen rasselte fort bis Dinglingen. Auf diesem Wege fiel mir das schöne Mahlberg mit seinem Schloße auf, wegen seiner schönen Lage. Und in Rippenheim das Denkmal des Schneiders Stuß v. Ortenberg, der durch den sich erworbenen Reichtum die Rippenheimer beglückte. Es ist in gothischem Stuhl und aus Eisengusse.

Jetzt sah ich mit großen Augen Offenburg und rechts die Ortenberg an. Jesh näher wir kamen, desto schöner kam mir's vor. Unser ein-sylbiger Franzos fing nach und nach an zweisylbig und in Offenburg sogar in französischer Sprache vielsylbig zu werden, nun wollte er deutsch zählen und brachte es sehr schlecht mit großer Anstrengung bis auf 12.

In der Post wurde ich sehr freundlich von Frau Brunner empfangen und nach Hause geführt, bis Herr Brunner kam.

Den 10ten Juli.

Auch Offenburg kam mir sehr freundlich und im Anfange lebhaft vor. Ich meinte, ich käme in eine sehr gebildete Stadt (wegen den vielen großen Gebäuden), wo die Einwohner für sich still in eingezogenen Kreisen lebten, was